

Exkursions-Bericht

„Auf den Spuren der Französischen Revolution“

Vizille – Versailles – Paris 24.—29. Februar 2008

Eine historische Exkursion gefördert von *Historiae faveo* und dem Historischen Seminar

Vizille, 24./25. Februar 2008

Am 24. Februar 2008 machte sich eine kleine Gruppe unerschrockener Studenten des Fachbereichs Geschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Richtung Frankreich auf, um den Spuren der Französischen Revolution zu folgen. Unsere Spurensuche führte uns zunächst nicht nach Paris, sondern sie begann in einem kleinen Dorf inmitten der Schweizer Alpen. Warum wir auf dem Weg nach Paris durch die Alpen fahren, fragen sie sich nun, lieber Leser? Und sie stellen sich diese Frage auch nicht zu Unrecht. Vizille, in der Nähe von Grenoble gelegen, war dem überwiegenden Teil unserer Exkursions-Gruppe bis dahin vollkommen unbekannt.

Das Rätsel um das geheimnisvolle Städtchen konnte erst am nächsten Morgen, im hellen Licht des Tages, gelöst werden, denn in Vizille begann eine Bewegung, die später als die Französischen Revolution in die Geschichtsbücher einging.

In Vizille steht ein Schloss, wie es in vielen Gegenden Europas zu finden ist. Dieses Schloss ist ein Symbol für das Ancien Regime und auch wieder nicht. Denn das Symbol für die alte und längst untergegangene französische aristokratische Welt wird durch einen kleinen Platz vor dem Schloss relativiert. Auf diesem Platz steht ein Denkmal für den Kampf der französischen Bevölkerung gegen das absolutistische Regime ihres Königs. Das Monument erinnert an die erste regionale Ständeversammlung in Vizille während der Pré-Révolution von 1788,



Begeisterte Exkursionsteilnehmerinnen posieren vor dem Denkmal der Göttin der Freiheit

auf der erstmals die Schaffung einer freien französischen Nation gefordert wurde.

Einige Meter entfernt von diesem Denkmal, an der gegenüberliegenden Seite des Platzes, befindet sich ein weiteres Denkmal für andere Freiheitskämpfer. Es ist jenen gewidmet, die während ihres Freiheitskampfes gegen den nationalsozialistischen Terror ihr Leben verloren haben. Es handelt

sich um ein schlichtes Mahnmal. Die Orte, an denen jene Menschen ihr Leben verloren, tragen vertraute Namen wie Buchenwald und Auschwitz, Orte die zum Synonym für Unfreiheit, Hass und Angst wurden. Das Denkmal der Französischen Revolution und das Mahnmal für die französischen Widerstandskämpfer – sie sehen einander an. Die melancholischen Gefühle, die den Besucher bei diesem Anblick überkommen, lassen sich am Besten mit den Worten Friedrich Schillers beschreiben:

In des Herzens heilig stille Räume
Musst du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

In Paris der Stadt der Mode, der kulinarischen Genüsse und der Liebe verliert sich der Blick. Es gibt so viel zu sehen, so viele touristische Ziele, die man unbedingt sehen muss. Man hastet von Ort zu Ort, und nimmt sich nur kurz Zeit innezuhalten. In Vizille gibt es nicht viel zu sehen, es ist ein Dorf wie es viele gibt auf der Welt. Es gibt eigentlich nur das Schloss und den kleinen Platz. Und trotzdem sollte eigentlich jeder einmal hier gewesen sein, denn dort wird deutlich, dass jeder Mensch unmittelbar zur Geschichte ist.

Das Schloss beherbergt heute ein kleines, aber feines Museum. Früher residierten hier Adelige und französische Staatspräsidenten. Das Museum ist ein Kleinod mit einer schönen Porzellan-Sammlung und beeindruckenden Bildern rund um die Französische Revolution. Der Besuch des Museums lohnt sich in jedem Fall. Aber von noch größerem Reiz ist der Schlossgarten, der sich endlos hinzuziehen scheint, so als würde er erst am Fuße der Alpen enden. Vizille ist ein Ort, den man wohl nur einmal im Leben besucht, aber den man nie mehr vergisst.

Paris, 26. Februar 2008

Vom 26.–28. Februar stand die französische Hauptstadt im Mittelpunkt der Exkursionsfahrt auf den Spuren der Großen Revolution.

Am Dienstagmorgen zwischen 10.30 Uhr und 12.00 Uhr bildete die Führung im Musée Carnavalet den ersten Programmpunkt des Tages. Im Ancien Régime war der Carnavalet eine aristokratische Renaissanceresidenz gewesen. 1544 von Pierre Lescot (1515–1578) konzipiert, einem französischen Architekten und Maler aus einer wohlhabenden Familie, wurde der Carnavalet in zentraler Lage im Stadtteil des Marais erbaut, im einstigen,

jahrhundertealten aristokratischen Stadtgebiet seit dem Mittelalter, das später zu einem bedeutenden Ortsteil für Handel und Kunsthandwerk wurde. Als Viertel umfasst der historische Stadtteil des Marais in der Aufteilung der Pariser Stadtbezirke ein Großteil des dritten und nahezu die Gesamtheit des vierten Arrondissements. Zusammen mit der ebenfalls einstigen Adelsresidenz Le-Peletier-de-Saint-Fargeau beherbergt der Carnavalet das historische Museum zur Geschichte der Stadt Paris. Die Räumlichkeiten des Carnavalet stellen reiche Sammlungen aus an Bildquellen und anderen künstlerischen Traditionsquellen (Gemälden, Abbildungen/Drucke, Gravuren, Skulpturen, Büsten) sowie an Schriftquellen und Überresten (Gasthausschilder, Alltagsgegenstände usw.) aus dem Kultur-, Gesellschafts- und Alltagsleben der Stadtgeschichte von der Frühzeit bis heute. Ein bedeutender thematischer und dokumentarischer Schwerpunkt liegt hierbei im Jahrzehnt der Großen Revolution.

Das Erdgeschoss ist der Frühgeschichte von Paris gewidmet, „als Auerochsen an den Seiufern lebten“, sowie dem römischen Lutetia, der Merowingerzeit und dem Mittelalter (Saal 1–4) mit „bescheidenen, aber aufschlussreichen Funden“, wie das Informationsblatt zum Musée Carnavalet verrät. „Modelle und Reliefkarten demonstrieren die damalige Stadtausdehnung. Einige interessante Gemälde zeigen das Paris des 16. Jahrhunderts, Prozessionen der ultrakatholischen Liga in den Straßen der Stadt“. Der erste Stock ist dem Paris des 17. Jahrhunderts unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. gewidmet, als Paris sich städtebaulich zu einer Hauptstadt mit urbanistisch markanten Königsplätzen entwickelte. Über einen Verbindungsgang gelangt man schließlich in den zweiten Stock des Hôtel Le Peletier de Saint-Fargeau, wo das Jahrzehnt der Französischen Revolution (1789–1799) mittels der reichen Ausstellungsstücke lebendig zu werden scheint.

Als nächster Punkt stand die Conciergerie auf unserem Programm. Im Französischen bezeichnet *Conciergerie* die *Hausmeisterei*, das heißt die allgemeine technische Verwaltung eines Gebäudes. Man bezeichnete als *Conciergerie* alle Räumlichkeiten im alten königlichen Palais sowie um den königlichen Wohn- und Residenzsitz, welche allein der Autorität einer wichtigen Person unterstellt waren: Dem Concierge. Der Concierge war ein mit großer Macht und vielen Privilegien ausgestatteter Intendant des Königs. Der Concierge war dem König direkt unterstellt. Er allein war für den technischen Erhalt und die Sicherheit des Palais de la Cité, des Wohn- und Herrschaftssitzes des Königs, verantwortlich. Als Verwaltungsgebäude wurde also das Palais de la Conciergerie auf der königlich-herrschaftlichen Ile de la Cité errichtet. Der Bau der Conciergerie wurde im 14. Jahrhundert von König Philipp IV., dem Schönen, in seiner Amtszeit (1285–1314) ausgeführt. Philipp der Schöne ließ ebenfalls das Palais de la Cité umgestalten und vergrößern. Auch sind die drei runden Türme aus dieser Zeit

erhalten, welche bis heute die Fassade der Conciergerie prägen: „tour de César“, zur Erinnerung an die römische Vergangenheit der Hauptstadt des Königreiches, „tour d’Argent“, eine Anspielung auf den königlichen Schatz, der angeblich hier aufbewahrt wurde, schließlich „tour Bonbec“, in dem sich eine Folterkammer befand. Gegen 1350 unternahm König Jean le Bon neue Arbeiten. Er ließ die Küchen erbauen und einen vierten, rechteckigen Wachturm im nordöstlichen Eck des Palais. Dieser Wachturm wurde „tour de l’horloge“ genannt, da dort die erste öffentliche Uhr des Landes installiert wurde. 1585 wurde diese erste öffentliche Uhr durch diejenige von Germain Pilon ersetzt. Am „tour de l’horloge“ ist heute immer noch ein Meisterwerk an Uhr mit farbigem Zifferblatt zu bewundern, eingefasst von den Allegorien des Gesetzes und der Justiz. Aus der Zeit der Umgestaltungen und Vergrößerungen des Palais de la Conciergerie unter Philipp dem Schönen stammen die wohl schönsten Beispiele der mittelalterlichen Profanarchitektur, die heute noch in Paris zu sehen sind: die „salle des gardes“, die „salle des gens d’armes“ sowie die „rue de Paris“ im Inneren. Der Eingang der Conciergerie mündet direkt in die „salle des gens d’armes“. Die „salle des gens d’armes“ weist ein außergewöhnliches räumliches Volumen auf: 64 Meter Länge, 27,5 Meter Breite und 8,5 Meter Höhe am Gewölbescheitel. Der große, weite und hohe Saal wurde zwischen 1302 und 1313 von Enguerrand de Marigny erbaut. Der „salle des gens d’armes“ diente ursprünglich als Speisesaal für das zahlreiche Personal des Königs, das insgesamt ca. 2000 Personen zählte. Dieser Saal wurde von vier großen Kaminen beheizt und durch zahlreiche Fenster erhellt. An der Südwand ist ein größeres Fragment des Tisches aus schwarzem Marmor erhalten, der früher im großen oberen Saal aufgestellt war.

Leider haben verschiedene Brände und Anschläge das Aussehen des gesamten Palais de la Conciergerie stark in Mitleidenschaft gezogen. In diesem gesellschafts-, kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Gesamtkontext war die Conciergerie zur Zeit der jakobinischen Schreckens- und Terrorherrschaft als „Vorzimmer der Guillotine“ in die Geschichte und Geschichtsschreibung der Großen Französischen Revolution eingegangen. In der Hauptstadt wurden unzählige Personen vor das Revolutionstribunal gebracht. Nach Schätzungen der heutigen historischen Forschung zur Französischen Revolution starben allein in Paris etwa 2.500– 3.000 Menschen durch die Guillotine.

Versailles, 27. Februar 2008

Am 27. Februar besuchten wir Versailles. Versailles galt lange als politisches Zentrum Frankreichs. Heute ist es eine Pilgerstätte für Touristen aus aller Welt. In den Gärten, in denen früher Marie Antoinette und ihre Hofdamen in langen Kleidern und aufgetürmten Frisuren lust-

wandelten, tummeln sich heute sportlich gekleidete Touristen. Der Ort, der früher den Reichen und Mächtigen vorbehalten war, gehört heute der Allgemeinheit. Was hätte wohl Marie Antoinette zu den Joggern und Spaziergängern gesagt? Die Parkanlage, das steht fest, ist das eigentliche Schmuckstück Versailles.



Im Park von Versailles. Vor der Begegnung mit dem französischen Absolutismus waren die Teilnehmer noch entspannt und guter Dinge.

Wenn der Park heute ein Symbol für die Freiheit und Gleichheit ist, dann muss man konstatieren, dass das Schloss noch immer denselben Charakter besitzt, wie zu seinen absolutistischen Zeiten. In seinen Gängen findet man strenge Wächter, die jeden Schritt mit Argusaugen beobachten. Allzeit bereit, bei der kleinsten Regelübertretung, konsequent und mit der gesamten Härte des Gesetzes einzuschreiten. In einem rücksichtslosen Tempo wurden wir von einer humorlosen und konsterniert dreinblickenden Schlossangestellten durch die Gänge des Schlosses geschleppt. In französischer Sprache spulte sie ihr Pflichtprogramm ab, ihr Blick verbot das Stellen von Fragen. Ein jeder bemühte sich einen Platz in der hintersten Ecke zu finden, um nur nicht aufzufallen. Nach zwei Stunden brach unsere Führerin die Führung ab. Es gab zwar noch viel zu sehen, aber die Zeit war abgelaufen. (Man fühlte sich ungefähr so, als wäre die Sendezeit von „Wer wird Millionär“ kurz vor der 1-Million-Euro-Frage abgelaufen.)

Es begann ein Kampf durch eine große Menge von Touristen, die Konturen der Zimmer konnte man nur noch erahnen. Da half nur noch Augen zu und durch.

Als Fazit kann man festhalten, wir haben Versailles überlebt und konnten zumindest eine Vorstellung davon entwickeln, wie der alltägliche Ablauf am Hofe aussah. Einen Tag vorher haben wir die letzte Unterkunft von Marie Antoinette besichtigt, kurz vor ihrem Gang zur Guillotine. Ihre Gemächer in Versailles waren zwar luxuriöser, aber auch hier war die königliche Familie in einem goldenen Käfig gefangen unter strenger und ständiger Beobachtung des höfischen Personals. Das verdeutlicht, dass das Gras auf der anderen Seite vielleicht grüner ist, aber es muss nicht zwangsläufig besser schmecken.

Paris, 28. Februar 2008

Der letzte Tag vor der Rückreise stand ganz im Zeichen der französischen Hauptstadt. Während einige dem geheimnisvollen Lächeln der Mona Lisa nicht widerstehen konnten und den Tag im Louvre verbrachten, erkundeten andere Paris auf eigene Faust. Dabei standen obligatorische Ziele wie Notre Dame, der Invaliden-Dom, oder das Pantheon, aber auch exotische Ziele wie ein Parfüm-Museum¹ auf der Tagesordnung. Doch wie von einer unsichtbaren Hand geleitet fanden sich alle Teilnehmer der Exkursion kurz vor Sonnenuntergang vor dem Eiffelturm wieder. Als krönenden Abschluss verbrachten wir die Abenddämmerung auf dem Eiffelturm, wo wir die Gelegenheit nutzten, das Lichtermeer von Paris aus der Vogelperspektive zu fotografieren. Auf dem Eiffelturm verabschiedeten wir uns von einer außergewöhnlichen Stadt und einer sehr schönen Exkursion. Wo auch immer die Zukunft jedes einzelnen liegen mag, ob die Freundschaften, die in diesen fünf Tagen geschlossen wurden, auch halten, wird die Zukunft zeigen, aber die Erinnerung an diese fünf herrlichen Tage wird uns immer im Gedächtnis bleiben. Wir haben gelernt, gelacht und geweint und am Ende können wir sagen: „Egal was die Zukunft bringt, am Ende bleibt uns immer noch Paris!“

Die Exkursion nach Paris war eine sehr lehrreiche und schöne Zeit, und die gesamte Gruppe unter Leitung von PD Dr. Jürgen Müller freut sich schon sehr auf die nächste Exkursion.

Sandra Klein und Clemens Benkel

¹ Das war mit mir nicht abgesprochen. Es lässt sich aber aus kulturhistorischen Gründen rechtfertigen. (Der Exkursionsleiter).